

## **Zielgruppe**

Die Zahl der Jugendlichen, die nach ihrer Schulentlassung weder eine Ausbildung beginnen noch einen Arbeitsplatz antreten können, hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.

Von der anhaltenden Krise am Arbeitsmarkt sind vor allem Berufe betroffen, die gering qualifizierten jungen Menschen in früheren Zeiten noch offen standen. Daher haben immer mehr Jugendliche Probleme, ihren Ort in unserer Gesellschaft zu finden. Vor allem junge Leute, die keinen Hauptschulabschluss erworben haben und ihren Weg ins Berufsleben unter denkbar ungünstigen Startbedingungen antreten müssen, haben derzeit ohne gezielte Förderung kaum noch eine Chance, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Diese Jugendlichen weisen erhebliche schulische Defizite auf, und nur die wenigsten von ihnen sind dazu in der Lage, eigene Werte und Zielsetzungen zu formulieren. Den Anforderungen des Berufslebens sind sie häufig weder kognitiv noch emotional gewachsen. Aufgrund der vielen Misserfolge, die sie im Laufe ihrer Schulzeit bewältigen mussten, haben sich viele von ihnen zu notorischen Schulschwänzern und Leistungsverweigerern entwickelt. Ihre Familien sind meist nicht dazu in der Lage, sie emotional aufzufangen und ihnen die Unterstützung zu bieten, die sie zur Bewältigung ihrer vielfältigen Probleme dringend bräuchten. Den psychischen Halt, den sie weder in sich selbst noch in ihrem familiären Umfeld finden, suchen sie häufig in außerschulischen Cliquen oder politischen Gruppierungen. Letztere bewegen sich weltanschaulich häufig dort, wo diese Jugendlichen sich selbst verorten: am Rand der Gesellschaft.

**In 65 Hessischen Berufsschulen werden zurzeit ca. 3.600 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 19 Jahren im Rahmen der EIBE-Maßnahme beschult.**

- EIBE richtet sich an Jugendliche, die der verlängerten Vollzeitschulpflicht unterliegen, oder von ihrem Recht auf Berufsschulbesuch Gebrauch machen.
- EIBE richtet sich an Jugendliche, die keine Lehrstelle gefunden haben, die berufliche Orientierung benötigen, die aufgrund schulischer Defizite bislang keinen Schulabschluss erreichen können.
- In EIBE finden sich Jugendliche aller Nationalitäten (50% der Schülerinnen und Schüler mit Migrationsanteil) mit z.T. erheblichen privaten und schulischen Problemen.

## **Konzept**

Diese Mädchen und Jungen lassen sich mit den gängigen pädagogischen Mitteln, die im Schulunterricht zum Einsatz kommen, kaum noch dazu motivieren, einen neuen schulischen Anfang zu wagen.

Das Hessische Kultusministerium hat daher ein Förderprogramm entwickelt, das der spezifischen Situation der oben skizzierten Zielgruppe in hohem Maße gerecht wird.

Dieses „*Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt*“ (*EIBE*) wird vom Europäischen Sozialfonds gefördert und seit August 2000 über einen Zeitraum von insgesamt sieben Jahren hessenweit umgesetzt.

Derzeit gibt es an 65 Hessischen Schulen, die mit 51 Trägern der Schulsozialarbeit kooperieren, so genannte EIBE-Klassen. Die Schülerinnen und Schüler, die diese Klassen besuchen, werden maximal zwei Jahre lang nach einem eigens für sie entwickelten Konzept gefördert. Bisher haben hessenweit bereits **16.000 Jugendliche** am „*Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt*“ teilgenommen. Im Mittelpunkt des *EIBE*-Konzepts steht ein handlungs- und projektorientierter Unterricht, der geeignet ist, die Jugendlichen in einem umfassenden Sinne zu fördern und ihnen den Übergang in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis zu erleichtern. Schulische Basiskompetenzen in den Bereichen Deutsch, Mathematik und Informations- und Kommunikationstechnologie werden in *EIBE*-Klassen vorwiegend handlungs- und projektorientiert vermittelt. Der Unterricht, der im Wesentlichen eine Kombination aus projektbezogenem Fachunterricht und konkreter Projektarbeit beinhaltet, umfasst in der Regel achtunddreißig Wochenstunden (ebenso bestehen zusätzliche Förderangebote im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“, da vor allem viele Jugendliche mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache noch nicht bzw. ungenügend beherrschen). Bei der Auswahl der Projekte, die im *EIBE*-Unterricht erarbeitet werden, spielt der Aspekt der gesellschaftlichen Relevanz eine zentrale Rolle.

**Zum Lernen motivieren – für den Arbeitsmarkt qualifizieren**  
**Das „Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt (EIBE)“**  
**des Hessischen Kultusministeriums**

Die Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen der Projektarbeit erfahren, dass ihre Arbeit nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Gesellschaft, in der sie leben, einen besonderen Wert hat. In vielen *EIBE*-Projekten werden daher Produkte hergestellt, die einen echten Gebrauchswert haben. Arbeitsvorhaben, die eng mit dem sozialen und wirtschaftlichen Umfeld der Schule verknüpft sind und häufige Kontakte mit außerschulischen Personen und Instanzen mit sich bringen, fördern nicht nur die berufliche, sondern auch die gesellschaftliche Integration der Jugendlichen. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich – über fachliche Kompetenzen hinaus – die gesellschaftliche Wertschätzung zu verschaffen, die ihnen anderenorts häufig versagt bleibt. Und persönliche Anerkennung wirkt bei jungen Menschen, die eher kurz- und mittelfristig als langfristig planen, in der Regel nachhaltiger und motivierender als die Aussicht auf gute Noten.

Da der Lernort „Schule“ bei vielen Schülerinnen und Schülern, die *EIBE*-Klassen besuchen, ausgesprochen negativ besetzt ist, werden für die Umsetzung dieser Projekte gerne auch außerschulische Lernorte (wie etwa Betriebe, Werkstätten freier Träger, Volkshochschulen etc.) genutzt.

Die Stundentafeln der *EIBE*-Klassen sind in einen allgemein bildenden und einen berufsbezogenen Teil gegliedert. Da der Unterricht grundsätzlich projektorientiert erteilt wird, wird den Pädagoginnen und Pädagogen, die in diesen Klassen unterrichten, ein hohes Maß an Teamfähigkeit und Flexibilität abverlangt. Regelmäßige Teamsitzungen, in denen der Unterricht gemeinsam geplant und nachbereitet wird, gehören für die Lehrkräfte und für die Sozialpädagoginnen und -pädagogen, welche die Projekte begleiten, ebenso zum beruflichen Alltag wie die Entwicklung und unterrichtspraktische Umsetzung individuell zugeschnittener Förderkonzepte. Da viele der Schülerinnen und Schüler, die *EIBE*-Klassen besuchen, neben den schulischen Anforderungen auch eine Fülle von familiären und sonstigen privaten Problemen bewältigen müssen, ist eine **umfassende sozialpädagogische Betreuung integraler Bestandteil des *EIBE*-Konzepts**.

Die Zusammenarbeit zwischen den Sozialpädagoginnen und -pädagogen und den Lehrkräften, die in diesen Klassen unterrichten, konnte an den *EIBE*-Schulen immer stärker intensiviert und ausgebaut werden. Diese enge Kooperation trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Projektarbeit an diesen Schulen außerordentlich positiv gestaltet. Für sozialpädagogische Einzel- und Gruppenbetreuungen werden in *EIBE*-Klassen sechs Wochenstunden bzw. 180 Zeitstunden pro Schuljahr und Gruppe anberaumt. Darüber hinaus werden bei sonderpädagogischem Förderbedarf oder speziellen Problemlagen entsprechend ausgebildete Fachkräfte hinzugezogen bzw. konsultiert. Der zeitliche Umfang des *EIBE*-Unterrichts entspricht etwa einem normalen Arbeitstag. Die Schülerinnen und Schüler können sich also bereits während ihrer Schulzeit an die gängigen Arbeitszeiten gewöhnen und dabei unter Beweis stellen, dass sie über soziale Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Ausdauer und Zuverlässigkeit verfügen. Außerdem absolvieren die Jugendlichen verschiedene Praktika, die pro Schuljahr insgesamt sechs bis acht Wochen umfassen sollen. Auf diese Weise erhalten sie die Möglichkeit, schon während ihrer Schulzeit persönliche Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen.

Darüber hinaus wird an den *EIBE*-Schulen ein persönlicher und atmosphärischer Rahmen geschaffen, in dem sich die Jugendlichen angstfrei bewegen und entfalten können. Junge Menschen, die in ihren Familien und in anderen sozialen Beziehungen vielfältige Verletzungen erfahren haben, brauchen einen geschützten Bereich, in dem sie sich psychisch einrichten, orientieren und stabilisieren können. Daher ist es wichtig, diesen Jugendlichen einen Raum zu bieten, in dem sie ihre Orientierungs- und Kommunikationsfähigkeit wiederherstellen bzw. ausbauen und (wieder) zu einer eigenen Lebensplanung finden können. Auf diese Weise werden zentrale Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die vorrangigen Ziele des „Programms zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt“ realisiert werden können. In *EIBE*-Projekten werden vor allem Jugendliche gefördert, die ihren Hauptschulabschluss nachholen möchten. Auf diese Weise soll die Zahl der Hauptschulabgänger, die ihre Schulzeit beenden, ohne einen Abschluss erworben zu haben, deutlich verringert werden. Außerdem zielt dieses Programm darauf ab, die Ausbildungsfähigkeit dieser Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

## **Projekte**

Derzeit nehmen insgesamt 65 hessische Schulen am „Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt“ teil. An all diesen Schulen werden unterschiedliche Projekte durchgeführt und unterschiedliche pädagogische und methodische Schwerpunkte gesetzt. Letztere sind sowohl an das jeweilige Profil der Schule als auch an die spezifischen Qualifikationen, Kompetenzen und Neigungen der einzelnen Lerngruppe angepasst.

Im Folgenden soll anhand eines Beispiels gezeigt werden, wie das EIBE-Konzept in der schulischen Wirklichkeit Gestalt annimmt.

### ***Das EIBE-Projekt „FriedensWasser“ (Max-Eyth-Schule Dreieich)***

Einen sehr ernsten Hintergrund hatten drei Projekte, die in den Jahren 2003 bis 2005 im Arbeitsbereich „Handwerk und ästhetische Erziehung“ an der Max-Eyth-Schule in Dreieich durchgeführt wurden.

Im Schuljahr 2003/04 schufen dreizehn junge Männer, die aus Afghanistan, Jordanien, Russland, Kasachstan, Serbien, Armenien und der Türkei stammen, gemeinsam ein Mosaik aus Tonkacheln, das – nicht zufällig – eine Eibe darstellt. Diese Jugendlichen hatten während ihrer Jugend in Ländern gelebt, in denen politische Unruhen herrschten oder gar Bürgerkriege tobten. Einige von ihnen waren erst wenige Monate zuvor – in mehr oder weniger stark traumatisierten Zustand – nach Deutschland geflüchtet.

Die künstlerisch-kontemplative Arbeit an dem Baum-Mosaik, das nach Abschluss des Projektes im Rahmen einer Vernissage der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, bot diesen jungen Männern die Möglichkeit, innerlich zur Ruhe zu kommen und ihre Erinnerungen im gemeinsamen Schaffen zu verarbeiten.

Im darauf folgenden Schuljahr wurde von zwei weiteren multikulturell gemischten *EIBE*-Klassen der Max-Eyth-Schule Dreieich ein Projekt durchgeführt, das dem Thema „Frieden“ gewidmet war. Dieses Projekt, das unter dem Namen „FriedensWasser“ in die Geschichte der Schule eingegangen ist, wurde wie auch das oben skizzierte von einer professionellen Designerin konzipiert und angeleitet.

Die Schülerinnen und Schüler, die an diesem Projekt mitwirkten, haben zunächst im Deutschunterricht die unterschiedlichen Aspekte und Konnotationen des Begriffs „Frieden“ erarbeitet. In diesem Zusammenhang haben sie u. a. darüber gesprochen, welche unterschiedlichen Arten von Konflikten es auf persönlicher, nationaler und internationaler Ebene gibt, wodurch diese Konflikte entstehen, wie sie auf friedlichem Wege gelöst werden können und auf welche Weise man selbst – meistens unwissentlich – zur Entstehung von Konflikten beiträgt. Im Anschluss daran haben sich die Jugendlichen mit den Motiven und

Zeichen beschäftigt, die man in ihren Heimatländern für die symbolische Darstellung des Friedens benutzt. Diese Symbole haben sie dann auf Tonkacheln künstlerisch nachgebildet und schließlich zu einem Gemeinschaftskunstwerk vereinigt. Dabei haben die Jugendlichen nicht nur gelernt, wie man mit dem Material „Ton“ arbeitet, sondern sich darüber hinaus auch Techniken des Fliesenlegens aneignen können. Die entsprechenden handwerklichen Grundkenntnisse haben sie sich mithilfe eines Films über das Fliesenlegen selbstständig erarbeitet.

Das Gemeinschaftskunstwerk der Max-Eyth-Schule Dreieich wird zeitweise an öffentlichen Orten – etwa in Kirchen – ausgestellt. In Zeiten, in denen es nicht an externe Aussteller verliehen ist, kann es – ebenso wie das Baum-Mosaik – an einem exponierten Ort der Schule besichtigt werden.

Im Anschluss an dieses Projekt hat eine weitere *EIBE*-Klasse der Max-Eyth-Schule Dreieich unter der fachkundigen Anleitung eines Foto-Designers einen Foto-Kalender zum Thema „Frieden“ erstellt. Die Schüler haben zunächst Abbildungen von gängigen Friedenssymbolen fotokopiert und zusätzlich eigene Symbole entworfen. Anschließend haben sie diese Abbildungen an ausgewählten Orten ihrer direkten Umgebung platziert und abgelichtet. Dabei haben sie ihre Fotomotive so arrangiert, dass die Friedenssymbole sich entweder harmonisch in die Umgebung einfügten oder in krassem Gegensatz zu ihrem unmittelbaren Umfeld standen. Außerdem haben die Jugendlichen einen kleinen Katalog mit Interviewfragen zum Thema „Frieden“ („Was bedeutet das Wort Frieden für dich?“, „Was müsste man deiner Meinung nach tun, um auf der ganzen Welt Frieden zu schaffen?“ etc.) zusammengestellt und anschließend Personen unterschiedlicher nationaler Herkunft und unterschiedlichen Alters zum Thema „Frieden“ befragt. Bei dieser Gelegenheit haben sie auch Fotoporträts von ihren Interviewpartnern angefertigt.

**Zum Lernen motivieren – für den Arbeitsmarkt qualifizieren  
Das „Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt (EIBE)“  
des Hessischen Kultusministeriums**

Die Bilder, die dabei entstanden, wurden mithilfe moderner Kommunikations- und Informationstechnologie zu Collagen zusammengefügt und schließlich zu einem Foto-Kalender verarbeitet. Als Bildunterschriften nutzten die Schülerinnen und Schüler pointierte Formulierungen, die den Interviews entnommen wurden. Auch dieses Projekt fand seinen feierlichen Abschluss im Rahmen einer Vernissage, bei der die jungen Künstlerinnen und Künstler sowohl ihren Foto-Kalender als auch das oben beschriebene Gemeinschaftskunstwerk öffentlich präsentierten.

**Am Projekt „FriedensWasser“ waren insgesamt fünfzig Mädchen und Jungen beteiligt, die aus fünfzehn Nationen stammen und Buddhisten, Christen, Hinduisten oder Moslems sind.**

Dieses Projekt förderte nicht nur die sprachliche, handwerkliche, künstlerische, soziale und informationstechnologische Kompetenz der beteiligten Schülerinnen und Schüler. Es diente auch und nicht zuletzt dem interkulturellen Austausch und der Verständigung zwischen jungen Menschen, die durch unterschiedliche Kulturen und Werte geprägt sind.

**Die Jungen und Mädchen, die an *EIBE*-Projekten teilnehmen, machen die wichtige Erfahrung, dass sie über Potenziale verfügen, die sie sich zum Teil selbst nicht zugetraut hätten. Diese Erfahrung trägt zweifelsohne dazu bei, das Selbstwertgefühl dieser Jugendlichen zu stärken. Eine nachhaltige Wirkung wird sie allerdings nur dann entfalten, wenn diese Schülerinnen und Schüler ihre vielfältigen Qualifikationen und Qualitäten perspektivisch auch in den Arbeitsmarkt einbringen können.**